

Erosionstendenzen an der Parteibasis

Andreas Ladner und Urs Meuli,
Soziologisches Institut der Universität Zürich

März 2005

Die Lokalparteien mit ihren Mitgliedern bilden die Basis der Schweizer Parteien. In den letzten Jahren ist diese Basis merklich kleiner geworden. Die Zahl der Mitglieder und Aktiven ist zurückgegangen, und die Parteien haben zunehmend Mühe, für die zahlreichen Ämter genügend Kandidatinnen und Kandidaten zu rekrutieren. In den kleineren Gemeinden dürfte damit das Milizsystem parteipolitisch an seine Grenzen stossen. Längerfristig führt die nachlassende Verankerung der Parteien in der Bevölkerung zu einer geringeren politischen Stabilität.

Die Lokalparteien bilden die eigentliche Basis der Schweizer Parteien. Sie organisieren die Parteimitglieder, rekrutieren die Parteikader, tragen zur Finanzierung der Partei bei und sichern die Verankerung der Partei in der Wählerschaft. Insgesamt dürften in der Schweiz etwas mehr als 5000 lokale Parteiorganisationen existieren. Bei mindestens drei Viertel dieser Gruppierungen handelt es sich um Sektionen der vier Bundesratsparteien FDP, CVP, SVP und SP, das letzte Viertel verteilt sich etwa gleichmässig auf die Lokalsektionen der kleineren Parteien GPS, EVP, CSP, LPS, EDU und SD und auf lokale Parteien und gemeindespezifische Gruppierungen. Angesichts der beschränkten Grösse der überwiegenden Mehrheit der rund 2800 Schweizer Gemeinden - etwa 65 Prozent haben weniger als 1000 Stimmberechtigte - kann die Verbreitung der Parteien in den Gemeinden im internationalen Vergleich als relativ stark bezeichnet werden.

Kinder der 1970er Jahre

Nicht selten blicken diese Lokalparteien auf eine stolze Vergangenheit zurück. Teilweise sind sie sogar älter als ihre nationale Partei. Zwischen 40 und 50 Prozent (je nach Partei) der Lokalparteien sind jedoch erst nach 1970 entstanden. Zu einem Zeitpunkt also, als die Parteien versuchten, sich zu Volksparteien zu entwickeln, ihre Basis stärker einzubinden und sich als Mitgliederparteien zu organisieren. Diese Parteipolitisierung der Gemeinden war anfänglich sehr erfolgreich. Ende der 1980er Jahre waren rund 80 Prozent der Gemeinderäte Mitglied einer der vier Bundesratsparteien.

In jüngerer Zeit zeigen die Ergebnisse der kommunalen Wahlgänge, dass wieder vermehrt Parteilose oder Mitglieder von unabhängigen lokalen Gruppierungen gewählt werden. Dieser Trend verläuft parallel zu Entwicklungen auf der Ebene der Stimmbürgerinnen und Stimmbürger. Dort bestätigen Umfragen, dass die Parteibindungen zurückgegangen sind und der Anteil der Wechselwähler zugenommen hat. Gleichzeitig ist es bei den Parteien selbst zu einer Verschiebung der Kräfteverhältnisse gekommen. Seit den 1990er Jahren vermochte nur noch die SVP ihr Netz an Lokalparteien markant auszubauen, weil es ihr gelang, sich vor allem auch in den katholischen Gebiete festzusetzen. Etwa ein Viertel der SVP-Lokalparteien ist erst nach 1990 entstanden.

Zwei gesamtschweizerische Parteienbefragungen

Der föderalistische Aufbau der Schweizer Parteien erschwert den Einblick in die aktuellen Entwicklungen auf der Ebene der Lokalparteien. Selbst die nationalen Parteien sind in der Regel nicht in der Lage, verlässliche Angaben über die Zahl der Mitglieder oder die Anzahl Lokalsektionen in den einzelnen Kantonen zu machen. Auf der Basis zweier vom Schweizerischen Nationalfonds geförderten und am Soziologischen Institut der Universität Zürich durchgeführten gesamtschweizerischen Untersuchungen können erstmals die aktuellsten Trends nachgezeichnet werden. Die Erkenntnisse sind von grosser Relevanz. Sie ermöglichen nicht nur Einblick in Entwicklungen, die auf nationaler Ebene oder durch die Analyse von Wahlergebnissen nicht erkannt werden können, sondern sie erlauben es auch, einen Blick in die Zukunft zu werfen. Es kann davon ausgegangen werden, dass sich die Veränderungen an der Basis in den kommenden Jahren auch auf höherer Ebene niederschlagen werden. Die beiden Erhebungen fanden in den Jahren 1989/90 und 2003/04 statt. An den beiden Befragungen beteiligte sich jeweils rund die Hälfte der Lokalparteien. Zusätzliche Angaben zu den Untersuchungen und zahlreiche weitere Ergebnisse finden Sie unter www.socio.ch/par.

Rückläufige Mitgliederzahlen

Die Schweizer Parteien sind verhältnismässig gut in der Bevölkerung verankert. Zusammen verfügten sie gegen Ende der 1990er Jahren über etwa 300'000 Mitglieder, was rund 6 Prozent der Stimmberechtigten entspricht. Im internationalen Vergleich liegt dieser Wert im vorderen Mittelfeld. In den letzten Jahren ist die Parteibasis jedoch merklich schmaler geworden, und zwar auf allen Stufen, d.h. bei den Anhängern, den Mitgliedern und den Aktiven und quer durch alle Parteien hindurch.

Die Lokalsektionen der vier Bundesratsparteien, die bereits 1990 existierten, haben seither zusammen rund einen Fünftel ihrer Mitglieder verloren. Am wenigsten ausgeprägt war der Rückgang bei SVP und SP, mit 13 und 15 Prozent, deutlich grösser war er bei FDP und CVP mit 25 respektive 27 Prozent. Auch bei den kleinen Parteien zeigt sich ein Rückgang. Bei der EVP und den Grünen ist er mit 4 und 7 Prozent gering, bei den Liberalen mit 39 Prozent ausgesprochen gross.

Anders als FDP und CVP vermochte die SVP durch das Vordringen in die katholischen Kantone und in die Westschweiz ihre Mitgliederverluste in den älteren Sektionen zu kompensieren, so dass unter dem Strich eine positive Bilanz resultiert. Im Durchschnitt sind aber auch die SVP-Lokalsektionen kleiner geworden. Bei der SP, der anderen erfolgreichen Bundesratspartei der letzten Jahre, ist die Gesamtbilanz rückläufig. Einzig bei den Grünen macht es den Anschein, dass ihre Erfolge mit einer Vergrösserung der Basis einhergeht, wobei auch hier das Wachstum weniger in den einzelnen Sektionen und mehr durch die Aufnahme von ehemaligen Sektionen des Grünen Bündnis stattgefunden hat.

Immer weniger Parteiaktivisten

Ein noch düstereres Bild ergibt sich bei der Entwicklung der Zahl der Parteiaktiven. Als Aktive gelten aus Sicht der Parteien diejenigen Mitglieder, die sich für die Partei engagieren und teilweise auch für Parteiarbeiten eingesetzt werden können. Sie sind die Voraussetzung

dafür, dass die Partei über den Einsitz in den politischen Gremien hinaus, ein gewisses Aktivitätsniveau erreichen kann. Insgesamt gelten rund ein Drittel der Parteimitglieder als Aktive, wobei zwischen den Parteien Unterschiede bestehen. Bei der SP, die deutlich höhere Ansprüche an ihre Mitglieder stellt, liegt der Anteil der Aktiven unter den Mitgliedern bei über 40 Prozent. Bei FDP und CVP ist der Anteil der Aktiven etwa bei einem Viertel.

Heute können noch etwas mehr als 80'000 Parteimitglieder zu den Aktiven gezählt werden. Vor 14 Jahren war der Kreis der Aktiven in den einzelnen Lokalparteien demgegenüber deutlich grösser. Seither ist bei FDP und SVP ist die Zahl der Aktiven um gegen 30 Prozent zurück gegangen, bei der CVP liegt der Rückgang gar bei über 40 Prozent und auch bei der SP beträgt er noch etwas mehr als 15 Prozent.

Feminisierung der Parteien

Wurde in den 1980er Jahren der Rückgang der Parteienbasis durch den späten Einbezug der Frauen in das politische Geschehen noch kaschiert, scheint die Mobilisierung des weiblichen Geschlechts in den letzten Jahren an ihre Grenzen gestossen zu sein. So ist seit 1990 die Zahl der aktiven Frauen in den Lokalsektionen rückläufig. Allerdings ist diese negative Entwicklung primär auf die CVP zurückzuführen, bei der die Zahl der aktiven Frauen um gegen 50 Prozent geschmolzen ist. In den anderen Parteien hat sich die Präsenz nur minim verändert, in der FDP und SVP ist sie leicht zurückgegangen, in der SP hat sie leicht zugenommen.

Die Männerzahlen bei den Parteiaktiven sind regelrecht eingebrochen, und das in praktisch allen Parteien. Am stärksten ist auch hier die CVP mit einem Verlust von mehr als 40 Prozent betroffen. Aber auch in der FDP mit einem Drittel und in SVP und SP mit einem Viertel sind die Rückgänge aktiver Männer massiv. Zumindest eine positive Auswirkung hat diese Erosion der Männerzahlen an der Parteibasis. Die Geschlechterverhältnisse haben sich trotz Stagnation der Frauen angeglichen. Heute liegt der Frauenanteil bei den Parteiaktiven bei rund 37 Prozent gegenüber 32 Prozent vor 14 Jahren. Bei FDP, CVP und FDP liegt der Anteil der Frauen zwischen 32 und 34 Prozent, bei der SP und der EVP bei 43 Prozent und bei den bürgerlichen Parteien hat die Angleichung vor allem deshalb stattgefunden, weil der Rückgang bei den Männern deutlich grösser war als bei den Frauen. Bei der SP, wie auch bei den Grünen, stehen den Rückgängen bei den Männern auf Seiten der Frauen positive Zuwachsraten gegenüber.

Die Parteien werden älter

Ein grosses Problem der Parteien liegt im nachlassenden Interesse jüngerer Bevölkerungskreise sich parteipolitisch zu engagieren. Dies hat in den letzten Jahren zu einer markanten Alterung der Ortsparteien geführt (vgl. auch Tabelle). Über alle Parteien und für jede Partei separat besehen sind die Anteile der Aktiven der beiden jüngeren Altersgruppen zurückgegangen. Machten 1990 die Unter-45jährigen noch deutlich mehr als die Hälfte der Aktiven aus, sind sie heute mit rund 43 Prozent gegenüber den älteren Aktiven klar in der Minderheit.

Diese Veränderungen werden Folgen haben. Im Vergleich zu anderen Lebenssphären (Arbeitswelt, Sport) erfolgt die Integration in das politische System sehr spät. Erst wenn sich die Leute beruflich und privat gefestigt haben, fangen sie an, sich für die lokale Politik

zu interessieren. Der Eintritt in die etablierten Parteien vor dem 30. Altersjahr ist eher die Ausnahme als die Regel, der Anteil der Unter-30jährigen beträgt weniger als 10 Prozent. Als Nachwuchskategorie gelten deshalb die 30 bis 45jährigen, während die 45 bis 60jährigen die Generation stellt, die in der Lokalpolitik beherrscht und die Mehrheit der wichtigen Ämter in Parteien und Gemeinde einnimmt. Beunruhigend ist nun, dass sich das Grössenverhältnis zwischen diesen beiden bedeutendsten Altersgruppen seit 1990 umgekehrt hat. Der Anteil der 30 bis 45jährigen ist von 41 auf 35 Prozent zurückgegangen und liegt heute deutlich unter dem Anteil der 45 bis 60jährigen, der von 34 auf knapp 43 Prozent gestiegen ist. Nicht feststellen lässt sich eine verstärkte Mobilisierung der in verschiedenen Lebensbereichen immer aktiver werdenden Rentnergenerationen.

Besonders auffällig ist der Alterungsprozess bei den Grünen: Ende der 1980er Jahre waren drei Viertel der Aktiven der Grünen jünger als 45, heute sind es weniger als die Hälfte. Besonders krass ist der Anteil der Unter-30jährigen geschrumpft, nämlich von einem Drittel der Aktiven auf unter 20 Prozent. Damit unterscheidet sich heute ihre Altersstruktur nur noch geringfügig von den anderen Parteien. Aber auch die SP, die zweite Partei im linken politischen Spektrum plagen Nachwuchssorgen. Bei ihr ist vor allem die Generation der 30 bis 45jährigen sehr stark geschrumpft, und sie ist heute die Partei mit dem höchsten Anteil an Über-45jährigen bei den Aktiven. In der SP konnten damit vor allem die grösseren Anteile derjenigen, die im Gefolge der 1968er-Bewegung politisiert wurden, nicht mehr kompensiert werden.

Rekrutierungsprobleme

Die zahlreichen kleinen Schweizer Gemeinden bringen es mit sich, dass eine beachtliche Zahl von Personen grundsätzlich bereit sein muss, politische Verantwortung zu übernehmen. Auf Gemeindeebene dürften schätzungsweise zwischen 150'000 und 170'000 Ämter zu besetzen sein. Auch wenn nicht alle Ämter von Parteivertretern eingenommen werden, tragen die Parteien doch die Hauptlast bei der Rekrutierung der Kandidatinnen und Kandidaten.

Der Schwund der Parteibasis hat zur Folge, dass es für die Parteien immer schwieriger wird geeignete Personen zu finden. Besonders schwer tun sich die Parteien bei der Besetzung der zeitintensiven Exekutivämtern in den mittelgrossen Gemeinden. Für die prestigeträchtigen Mandate in den Städten stehen demgegenüber genügend Leute zur Verfügung. Insgesamt etwas leichter ist es bei den Sitzen in den Kommissionen, aber auch hier beträgt der Anteil der Parteien mit Rekrutierungsschwierigkeiten noch mehr als 40 Prozent. Da diese Rekrutierungsprobleme bei allen Parteien in gleichem Masse auftauchen, kann davon ausgegangen werden, dass es sich um ein gesellschaftliches Phänomen handelt. Ähnliche Besetzungssorgen plagen die Lokalparteien auch bei parteiinternen Ämtern. Beinahe 50 Prozent der Lokalparteien geben an, ernsthafte Schwierigkeiten zu haben, geeignete Kandidatinnen und Kandidaten für die verschiedenen Parteiämter zu finden. Auch hier sind die Differenzen zwischen den Parteien gering. SP und CVP haben am meisten, die SVP am wenigsten Mühe Leute für die parteiinterne Arbeit zu motivieren.

Zwischentief oder tief greifender Wandel?

Wie dramatisch sind die Entwicklungen in den Lokalparteien? Handelt es sich um ein konjunkturelles Tief oder versteckt sich dahinter ein tief greifender Wandel der politischen

Landschaft? Ganz ähnlich wie in anderen Problembereichen gilt auch hier, dass die Klagen über die Erosionstendenzen an der Basis der Parteien auf einem hohen Niveau stattfinden. Das Schweizer Parteiensystem auf lokaler Ebene ist nach wie vor relativ vital, es gibt eine grosse Zahl an Lokalparteien und nach wie vor relativ viele Parteimitglieder. Zudem könnte auch sein, dass aufeinander folgende Generationen sich nicht im selben Masse für die Politik begeistern und dass politisches Interesse und Beteiligungsbereitschaft wieder zunehmen.

Wahrscheinlicher ist jedoch, dass die Parteien vor einer ernsthaften Krise stehen. Gesellschaftliche Veränderungen hin zu mehr Individualität und die Möglichkeit aus verschiedenen Lebensformen wählen zu können (oder müssen) haben zu einer allgemein sinkenden Attraktivität von traditionellen Institutionen geführt. Mit der Leistungsfähigkeit der Parteien steht erstens das schweizerische politische Modell mit seiner feingliedrigen, föderalistischen Struktur auf dem Prüfstand. Der grosse Bedarf an politischem Personal in der Schweiz ist durchaus positiv. Je mehr Leute ein politisches Amt übernehmen, desto grösser ist das soziale Kapital einer Gesellschaft, und das hat positive Auswirkungen auf das alltägliche Leben und schliesslich auch auf die Wirtschaft. Gelingt es den Parteien angesichts der dünner werdenden Personaldecke in Zukunft nicht mehr, für diese zahlreichen Ämter genügend geeignete Personen zu rekrutieren, so kann diese politische Feingliederung nicht mehr Aufrecht erhalten werden. Es ist leicht einzusehen, dass diese Entwicklungen vor allem in den kleineren Gemeinden bedrohlich sind, wo der Verlust von zwei bis drei Aktiven das Ende einer Lokalpartei bedeuten kann.

Eine zweite Folge zielt direkter auf die Zukunft der Parteien ab. Lange Zeit waren die parteipolitischen Verhältnisse in der Schweiz ausgesprochen stabil. Ursache für diese Stabilität war nicht zuletzt auch die feste Verankerung der Parteien in bestimmten Segmenten der Bevölkerung. Es ist nicht zufällig, dass diese Erosionstendenzen an der Basis der Parteien in eine Zeit fallen, in der auch das Parteiensystem stärker in Bewegung geraten ist. Ohne eine feste Verankerung der Parteien in den Gemeinden sind auch in Zukunft grössere Wählerstimmenschiebungen zu erwarten. Dies macht zwar die Politik spannender, stellt aber das Konkordanzsystem mit seiner Vorliebe für stabile politische Verhältnissen vor grosse Herausforderungen.

CH-Lokalparteien – Verbreitung und jüngste Entwicklungen

Anzahl Lokalparteien insgesamt	> 5000
Anteil Bundesratsparteien	75% - 80%
Anteil andere nationale Parteien (GPS, LPS, EVP, usw.)	12.5%
Anteil gemeindespezifische Gruppierungen	12.5%
Mitglieder alle Parteien (1998)	300'000
- FDP	87'000
- CVP	74'000
- SVP	59'000
- SP	38'000
- GPS	6'000
- EVP	3'500
- LPS	10'000
Mitgliederverluste der Lokalparteien seit 1990 (Bundesratsparteien)	- 20%
- FDP	- 25%
- CVP	- 27%
- SVP	- 13%
- SP	- 15%
- GPS	- 7%
- EVP	- 4%
- LPS	- 39%
Parteiaktive in den Lokalparteien (2004)	80'000
Rückgang der Parteiaktiven (seit 1990)	- 33%
- FDP	- 28%
- CVP	- 46%
- SVP	- 30%
- SP	- 17%
- GPS	- 20%
- EVP	- 6%
- LPS	- 23%

Veränderung der Alterstruktur der Parteiaktiven (Anteile 2003 und Veränderung im Vergleich zu 1990)

	unter 30		30-45		45-60		über 60	
FDP	8.6	-2.0	36.2	-2.8	42.2	+6.1	13.0	-1.3
CVP	10.1	-3.7	34.9	-3.0	40.3	+5.8	14.6	+0.8
SVP	8.0	-1.6	36.3	-3.9	42.0	+5.9	13.7	-0.4
SP	5.9	-3.3	35.0	-11.1	45.7	+14.9	13.4	-0.5
EVP	6.5	-1.6	28.5	-5.3	38.6	+1.0	26.3	+5.8
GP	14.1	-18.4	34.3	-9.4	41.7	+22.8	9.9	+5.1
LPS	7.1	-5.0	36.3	-5.9	47.1	+13.2	9.5	-2.3
Total	8.1	-3.0	35.1	-5.8	42.6	+8.7	13.6	0.0

Regionale Unterschiede – Hochburgen und Problemzonen der Parteien

Nicht alle Kantone und nicht alle Parteien sind in gleichem Masse von den Erosionstendenzen und Krisenerscheinungen betroffen. Fasst man die rückläufigen Mitglieder- und Aktivenzahlen, die Rekrutierungsschwierigkeiten für Partei- und politische Ämter, die rückläufige Präsenz im politischen Leben der Gemeinde und der häufige Rückgriff auf parteiexterne Kandidatinnen und Kandidaten zu einem Krisenindex zusammen, so ergibt sich folgendes Bild: Am wenigsten Krisensymptome zeigt mit Abstand die SVP. Danach folgen SP, CVP und FDP.

Problematische Kantone für die SVP sind vor allem BE, UR und GR, in denen sie über dem gesamtschweizerischen „Krisenmittelwert“ liegt. Die SP scheint vor allem in den Kantonen BE, SZ, GL, ZG, BL, AG und TG über grössere Schwierigkeiten an der Basis zu verfügen. Bei der CVP machen sich die Erosionstendenzen in der Mehrheit der Kantone bemerkbar. Am besten scheint es den CVP-Lokalparteien in den Kantonen SZ, GR, TG, TI und VS zu gehen. Auch bei der FDP sind in einer grossen Zahl der Kantone die Erosionstendenzen deutlich spürbar. Etwas weniger gross scheint hier der Druck in den Kantonen ZG, FR, SH, TG, TI und VS zu sein.

In der Regel gilt für die Parteien, dass der Krisenindex für die verschiedenen Parteien in den grösseren Gemeinden tiefer liegt als in den kleinen Gemeinden. Eine Ausnahme bildet die FDP. Hier weisen die Lokalparteien in den Städten mit mehr als 20'000 Einwohnern den grössten Wert auf.

Zu den Kantonen, in denen die Erosionstendenzen an der Basis über alle Parteien gesehen ausgesprochen stark sind, gehören LU, GL, SO, BL, SG und AG. Dabei gilt in der Regel, dass FDP, CVP und SP Schwierigkeiten haben, während es der SVP verhältnismässig gut geht. Im Kanton Bern zeigen sich die Erosionstendenzen bei allen vier Bundesratsparteien. Hier geht es dafür den kleineren Parteien (EVP, EDU, Grüne) eher besser.

Krisenindikator: Alle Parteien und Bundesratsparteien

Kanton	alle	FDP	CVP	SVP	SP
ZH	4.7	5.9	6.0	3.4	4.0
BE	4.1	5.3	5.6	5.3	5.6
LU	5.3	5.7	6.7	1.6	3.9
UR	4.9	5.5	5.9	5.0	2.3
SZ	4.7	6.2	4.3	3.3	5.2
NW	4.3		5.5		
GL	5.8	5.8	5.9	4.0	6.6
ZG	3.3	0.7	5.0	2.9	5.4
FR	3.9	3.0	4.9	3.0	4.8
SO	5.7	5.4	7.0		4.9
BS	1.5				2.0
BL	5.2	5.3	5.6	3.4	6.1
SH	3.6	2.3	9.1	2.0	4.3
AR	3.5	5.7	5.0	1.8	2.0
AI	4.4				
SG	5.9	5.5	6.6	3.4	6.0
GR	3.4	4.3	1.9	4.2	3.3
AG	5.3	5.2	6.3	4.1	6.4
TG	4.2	3.7	3.0	3.4	6.6
TI	3.5	3.4	4.0		3.3
VD	2.9	4.4	0.7	1.6	3.5
VS	3.3	3.3	4.0	0.5	3.2
NE	3.6	5.0	13.0		4.0
GE	2.5		4.9	3.0	3.3
JU	4.1	5.1	3.0	0.0	4.6
Total	4.2	5.2	5.0	3.8	4.7

(gewichtete Werte)